



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bauformen des Mittelalters in Sandstein

Opderbecke, Adolf

Weimar, 1882

VII. Giebelverzierungen und Wasserspeier.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67077)

die in Blei gefassten Glastafeln von dem Sturmdruck durchgehoben oder gar zerstört werden. —

Während in Frankreich bei der Bildung des Masswerks fast durchgängig streng geometrische Figuren (Rundbogen, Spitzbogen, Kreis, Kleeblattbogen) verwandt wurden, suchte man in Deutschland ganz eigenartig durch mannigfache neue Figuren (Fischblasen-Masswerk, Fig. 280, 282 und 283) das System immer weiter auszubilden.

Was nun das Konstruktionsprinzip der Masswerkfenster betrifft, so ist nur darauf Rücksicht zu nehmen, dass der Querschnitt des Hauptgerippes an den Stellen, wo dasselbe sich mit den Nebengerippen vereinigt, nicht verstärkt wird, sondern sich überall gleich bleiben muss.

Neben den spitzbogigen Fenstern kommen in der gotischen Periode, besonders über Portalen und an Giebeln, kreisförmige Fenster, die sogen. Radfenster oder Rosetten vor, welche anfangs einfach und aus grösseren Werkstücken, später aber in derselben Weise wie die Masswerkfenster gebildet werden (Fig. 273—276 und 279).

V. Die Portale.

Die Portale, in einzelnen Fällen noch nach antiker Weise mit einem Architrav überdeckt (Fig. 284), werden bald nur noch durch gewölbte Bögen nach oben zu abgeschlossen und zwar in der romanischen Periode mittels Rundbögen und in der gotischen Periode durch Spitzbögen. Die Profilierung und Ornamentierung der einzelnen Bögen ist dabei ziemlich dieselbe wie bei den Gesimsen. In Frankreich, vor allem in der Normandie, sind während der romanischen Periode besonders häufig die geometrischen Ornamente (Fig. 285, 286, 288, 291—293), während in Deutschland die Ornamentation meist durch Blattwerk geschieht (Fig. 294). Falls die Archivolten von Säulen getragen werden, so endigen die Profilierungen entweder dicht über dem Abakus der Kapitäl und es ist dann der Kontrast zwischen der Profilierung und dem viereckigen Abakus durch eine Abfasung vermittelt (Fig. 296), oder die Profilierung verkröpft sich dicht über den Kapitäl und geht aus der kreisförmigen in die horizontale Richtung über (Fig. 297). Ein sehr reiches Beispiel dekoriertes Bogengliederungen von imponanter Wirkung ist durch Fig. 298 gegeben.

Die Archivolten werden wie bei den Fenstern, entweder von Säulen und Pfeilern unterstützt, oder sie setzen sich in gleicher Profilierung als Portallaubungen bis dicht oberhalb des Sockelgesimses fort.

Das Feld oberhalb der Kämpferlinie ist bei den verschliessbaren Portalen stets und zuweilen auch bei den offenen Bogeneingängen durch eine Steinplatte, das sogen. Tympanon, geschlossen. Diese Platte wird gewöhnlich durch einen vorspringenden Pfeiler mit weit ausladender oberer Auskragung (Fig. 306) oder durch Konsolen getragen. Da das Tympanon ganz besonders zur Dekoration aufforderte, so sehen wir dasselbe in der Regel auch in schönster und reichster Weise durch Blattornamente oder Figurenschmuck belebt (Fig. 299, 309 und 315).

In der spätgotischen Periode greift man merkwürdigerweise bei den Portalen an Profanbauten wieder auf die antike Konstruktionsweise, die Ueberdeckung durch Architrave zu erzielen, zurück (Fig. 313 und 314).

VI. Wimperge und Giebelbildungen.

Die Giebel, im Romanischen in der Regel unter einem Winkel von 45 Grad ansteigend, oder doch nur bei den Giebeln an Türmen in steilerer Richtung, erhalten gewöhnlich eine Belebung durch Fenstergruppen und parallel dem Abdeckungsgesimse laufende Bogenfriese. Von sehr schöner Wirkung sind sodann die freistehenden Zwerggalerien (Fig. 318) mit hinterliegender durchbrochener Wand.

Opderbecke, Bauformen des Mittelalters.

Neben den gewöhnlich unter 60 Grad in gerader Linie ansteigenden Giebeln der gotischen Periode kommen auch schon in der frühgotischen Zeit ausnahmsweise Giebel mit geschwungenen, spitzbogenförmigen Begrenzungslinien vor (Fig. 320 bis 320 a).

Die Giebel oder sogen. Wimperge, welche oberhalb der Fenster und Portale auftreten, erhalten stets auf der Rückseite eine Rinne zur Ableitung des Wassers (Fig. 321—321 d).

Von sehr schöner, reicher Wirkung sind sodann die mit dem XIV. Jahrhundert auftretenden durchbrochenen Giebel mit Masswerkverzierungen (Fig. 322—329).

In der Spätzeit erhalten die Giebel fast durchweg geschwungene, aus zwei oder mehreren Bogenstücken mit verschiedenen Mittelpunkten zusammengesetzte, Begrenzungslinien (sogen. Eselsrücken, Fig. 328) oder sie sind als Treppengiebel mit zinnenartigen Aufsätzen konstruiert (Fig. 332).

Ausser über Fenstern und Portalen treten auch Giebel bei den Dachfenstern auf und sind hierbei die Abwässerungen in ganz besonders vorsichtiger Weise mittels Wasserrinnen und Wasserspeiern angelegt (Fig. 330—331 b).

VII. Giebelverzierungen und Wasserspeier.

Die Giebelspitzen und die horizontal abgedeckten Giebeln sind gewöhnlich durch die sogen. „Kreuzblumen“, oder durch Giebelkreuze ausgezeichnet.

In der Regel bestehen die Kreuzblumen aus einem vertikalen Schaft, welcher an seinem unteren Teile durch einen mehr oder weniger reich profilierten Ring horizontal gegliedert wird, während sich um den oberen Teil des Schaftes in Kreuzform ein oder mehrere vierteilige Blattkränze legen (Fig. 335, 338, 339, 340, 342). Zuweilen bestehen diese Blattkränze indes auch aus acht Blättern (Fig. 333 und 337).

Die weniger häufigen Giebelkreuze (Fig. 336 und 341) bestehen aus einem kreuzförmigen Steinkörper, dessen drei obere Arme in mannigfacher Weise ornamentiert oder abgestuft sind, während der untere Arm gewöhnlich, wie bei den Kreuzblumen, durch einen Ring gegliedert ist.

Die Abdeckungsgesimse der Giebelkanten sind meist durch die sogen. „Krabben“ (Fig. 343—352) geschmückt. Dieselben sind in geringer Entfernung voneinander angebracht und bestehen entweder aus einem einzelnen aufgerollten oder ausgebreiteten Blatte, oder aus einem ganzen Blattzweige.

Zur Ableitung des Regen- und Schneewassers von den hinter den Giebeln liegenden Dächern dienen die Wasserspeier (Fig. 353 und 355—359), welche gewöhnlich als phantastische Tiergestalten, in deren ausgehöhltem Rücken das Wasser zum Abfluss gelangt, oder als einfache Wassertröge ausgebildet sind.

VIII. Das Strebesystem.

Während bei denjenigen römischen und altchristlichen Bauwerken, welche überwölbte Räume aufweisen, der Druck der Gewölbe von sehr starken Widerlagsmauern aufgenommen wurde, sehen wir bereits im X. Jahrhundert bei einigen Bauwerken die Widerlagsmauern in weit schwächeren Stärken angelegt und nur dort, wo die Gewölbe wirklich einen Druck ausüben (d. i. auf den Eckpunkten derselben), die zur sichern Aufnahme des Gewölbeschubes erforderlichen Mauerstärken beibehalten, indem man an diesen Stellen vor den eigentlichen Aussenmauern sogen. „Strebe Pfeiler“ vortreten liess.

Diese Pfeiler, anfangs schwach vortretend und gewöhnlich als Halb- oder Dreiviertel-Säulen, oder als rechteckige Vorlagen gebildet (Fig. 360—361), nehmen mit der Zeit immer grössere Ausladungen an, während die Stärke der Umfassungsmauern wesentlich abnimmt. Durch diese Konstruktionsweise wurde eine wesentliche Materialersparnis erzielt und den Gebäuden auch im Aeusseren ein konstruktiverer Charakter aufgeprägt.